

Kirchlein, das den Palmplatz begrenzt, unter den grünenden Eiben, Buchen und Birken hebt sich das Denkmal hoheitsvoll ab. Eine vieltausendköpfige Menge hatte den Festplatz bereits belagert, als der Festzug anrückte, den die Musikkapelle und eine Feuerwehrrabteilung eröffneten. Es folgten dann die Schuljugend mit ihren Fähnlein, der katholische Gesellenverein, der Militär-Veteranenverein und der Kriegerverein von Braunau am Inn, ferner die Veteranen- und Kriegervereine von Simbach, die Schützenvereine von Braunau und Simbach, die Turnvereine von Braunau und Simbach, die verschiedenen Gesangsvereine, die die Feier durch einen Vortrag verherrlichen halfen, der Verein „Palm“ aus München mit Banner, dann die Festgäste, darunter die Angehörigen Palms, die Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister usw. Am Palmplatz angelangt, hielt zunächst Bürgermeister Max Fink die Begrüßungsansprache. Er hieß die Gäste freudig und herzlich willkommen, alle, die aus nah und fern gekommen waren, von dies- und jenseits des Inn. Er dankte allen, insbesondere dem Landeshauptmann, für den Besuch des Festes. Vor 100 Jahren, sagte Redner, sei hier auf Napoleons Befehl ein Mann erschossen worden, der nichts anderes verbrochen hatte, als daß er deutsch fühlte, deutsch dachte und deutsch handelte. Manches sei seit dieser Zeit anders geworden in der kleinen Grenzstadt, wo heute das erhabene Fest gefeiert werde, aber eins sei geblieben, der echte deutsche Sinn der Bürgerschaft. Er sei überzeugt, daß es heute in Braunau Männer gebe, die ebenso handeln würden wie Palm. Redner gedachte auch des Priesters Pöschl, der als echter deutscher Mann Palm in den letzten Stunden zur Seite stand. So müssen im Glück und Unglück alle Deutschen eingedenk sein, daß sie Söhne einer großen Nation seien. Nochmals bot Redner einen herzlichen Willkommenruß mit der Hoffnung, daß die heutigen Stunden für alle Gäste eine angenehme Erinnerung bleiben werden. (Lebhafte Heil- und Hochrufe.)

Sonach wurde von den Schülern der Braunauer Schulen der Chor „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an“, komponiert von dem Lehrer Wilhelm Mayr aus Moosbach, vorgetragen, der sehr hübsch gesungen wurde. Zwei Söhne der Stadt Braunau hatten diesmal zur Verherrlichung des Festes wesentlich beigetragen. Es waren dies der königliche Hofchauspieler Ludwig Kaser, der, so wie vor 40 Jahren bei der Enthüllung des Denkmals von Palm, auch diesmal wieder die wirksame Festrede hielt. Vor 40 Jahren hielt er sie als junger Notariatskandidat (er war damals in Steyr), heute sprach der württembergische Hofchauspieler Kaser begeisterte Worte. Der zweite Sohn Braunaus, der sich in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt hatte, ist der Komponist Josef Reiter aus Wien, der den von ihm komponierten mächtigen Festchor selbst dirigierte. Kaser hielt folgende, von oftmaligem Beifall unterbrochene Festrede:

„Heute vor 100 Jahren hauchte Johann Philipp Palm, niedergestreckt von den Kugeln französischer Musketiere, hier zu Braunau sein Leben aus. Gefühle des Schauders und Entsetzens über diese ruchlose Tat, aber auch Gefühle der Bewunderung, der Verehrung und des Dankes ließen dieses herrliche Denkmal entstehen. Und ebensolche Gefühle und hierzu die Gefühle der Erhebung, der Anspornes und der Racheiferung haben uns heute hier zusammengeführt in weisevoller Stunde! Buchhändler Palm wurde zu einer Zeit, in der Frankreich mit dem römisch-deutschen Reich im vollsten Frieden lag und wo niemand als sein Magistrat und dann der römisch-deutsche Kaiser über ihn urteilen und richten durfte, aus der Reichsstadt Nürnberg, aus der Mitte seiner Familie und seiner Mitbürger gerissen und auf direkten Befehl des französischen Despoten Napoleon ans Blutgerüst geschleppt. Der freche Korsar hatte das römisch-deutsche Reich zu tiefer Knechtschaft erniedrigt, Freiheit und Unabhängigkeit der Staaten waren Chimäre geworden, Eigentum und Leben der Bürger hatte er seinem alles zerschmetterndenzepter unterworfen, sie waren für ihn ein Spielball seiner grenzenlosen Selbstüberhebung und seines schrankenlosen Machtgefühls. Was war für ihn, der sich ein Weltenherrscher dünkte, der Hunderttausende von Menschen geopfert, was war für ihn das Leben eines einzelnen?! Was fragte er nach dem herzbrechenden Schmerz einer liebenden Gattin? Was galt ihm das Schluchzen und der Jammer unschuldiger Kinder, denen er den Vater raubte?! Philipp Palm mußte hingeschlachtet werden wegen einer Flugschrift, die er nicht einmal selbst verfaßte, sondern als Buchhändler nur versandte,

ein abschreckendes Beispiel sollte an ihm gegeben werden, weil ein anderer es wagte, den deutschen Fürsten einen Spiegel vorzuhalten, wie sie sich und ihre Untertanen unter das Joch des französischen Tyrannen beugten.

Mit Entsetzen sah ganz Europa dem Morde zu, der am 26. August 1806 zu Braunau verübt wurde, das Herz jedes einzelnen krampfte sich zusammen und bäumte sich auf in Wut und Weh über diese Freveltat. Und diese Gefühle erfassen uns auch heute noch, nach 100 Jahren! Zu diesen Gefühlen des Schauders und Entsetzens gesellen sich auch Gefühle der Bewunderung und Verehrung. Treue Gattenliebe, innig besorgte Vaterliebe vereinigen sich in ihm mit echtem und rechtem Bürgerstolze, Opferfähigkeit und kerndeutscher Treue paarten sich in seiner Brust mit der heißen Liebe zu seinem deutschen Vaterlande. Und diese war es, die ihn aufrecht hielt bis zu seiner letzten schweren Stunde. Ein einziges Wort, die Nennung des Verfassers der Flugschrift, hätte ihn retten können; dies ein Wort, er sprach es nicht und starb voll Mannesmut für einen andern! Müßten uns für diesen Mann, den wir bewundern und verehren, nicht auch heiße Gefühle der Dankbarkeit ergreifen? Deutschland, das durch die Uneinigkeit seiner Fürsten zur Ohnmacht, ja zum Marasmus herabgesunken war, wurde durch Palms Tod aufgerüttelt aus seinem Stumpfsinn und seiner Gleichgültigkeit. Endlich fühlte man, daß diese freche Verhöhnung aller Völkerrechte nicht länger zu ertragen sei, daß bürgerliche Freiheit, persönliche Sicherheit und alle Nationenrechte von dem fremden Despoten mit Füßen getreten und die ehrwürdigsten Bande der Weltgesellschaft zerrissen werden. Und so kam es, daß Palms Blut, das zu Braunau in den Sand verrieselte, nicht zum geringsten den Kitt gebildet, der die deutschen Stämme zusammenband.

„Nach engem Zusammenschluß aller Regierungen, nach deutscher Einigkeit ging der Hilferuf und der Notschrei durch alle deutschen Gaue und über Palms Leiche dämmerte das Morgenrot der deutschen Freiheit! In den Befreiungskriegen hat sich's gezeigt, was deutsche Einigkeit vermag, und zu Leipzig hat sie den fremden Koloss in den Staub geworfen. Sind es endlich nicht Gefühle der Erhebung, des Anspornes und der Racheiferung, die uns zu Füßen dieses Denkmals ergreifen? Scheint dieser Mann aus Erz, mit der Hand auf seinem deutschen Herzen, nicht die Lippen zu bewegen und uns zuzurufen: Seid einig, einig, einig!“

„Und dringt dieser Mahnruf nicht zunächst uns Deutschen in die Ohren, in die Herzen? Gerade jetzt, wo durch unser österreichisches Vaterland ein gellender Kriegsruf tönt, der Kriegsruf der Parteien und der Nationalitäten? Der Wellengang des österreichischen nationalen Lebens und des Verfassungslebens ist ja stürmischer denn je. Unsere heutige Feier, eine Friedensfeier von ausgeprägt nationalem Charakter, fällt in eine Zeit, wo an alle Deutschen in Österreich der Mahnruf geht, sich enge zusammen zu schließen, um freche Angriffe abzuwehren und einen Haß zu bekämpfen, der dem Stamme gilt. Gerade jetzt, wo der Krieg nationaler Meinungen mitunter in einen Kampf der Fäuste auszuarten droht, haben alle Deutschen in Österreich sich überall und zu jeder Zeit als Deutsche zu bekennen und nach Gemeinschaft und Einigkeit zu streben! Dieser Mahnruf geht aber auch an alle Angehörigen des großen, weiten Deutschen Reiches, wo trotz dem herrlichen Gefüge, das Kriegsrühm und weise Politik geschaffen, Sonderinteressen und Sondergelüste sich hie und da zu rühren wagen, fragwürdiger Partikularismus mitunter gar wunderliche Blüten treibt oder wo gar oft userlose Träume von einem nebelhaften Zukunftsstaat das hehre Ideal des gutgesinnten deutschen Volkes, das ich mit den Worten umschreiben möchte: das geeinte Deutsche Reich mit seinem Kaiser an der Spitze, zu stören oder zu zerstören versuchen. Dieser Mahnruf geht aber in Deutschland nicht nur gegen die Feinde im Innern, sondern auch gegen die Feinde von außen. Noch sind die Gegensätze zwischen Deutschland und den westlichen Nachbarn nicht beseitigt. Raum ein Jahr hat sich gewendet, seit dieser Gegensatz der Welt so ersichtlich wurde, daß sie von der Ahnung einer drohenden, den allgemeinen Frieden störenden Weltkatastrophe erfaßt wurde und man nachträglich erst erkannte, wie nahe ganz Europa am Rande eines furchtbaren Krieges vorübergegangen war. Da hat es sich wieder gezeigt, wie notwendig eine geschlossene, der ganzen Welt imponierende Einheit ist!“